

SCHNEIDERIN:

„Herein, wenn's kein Schneider ist“, antwortete man früher, wenn es an der Türe klopfte. Mit dem Schneider, Schmitter war der Tod gemeint.

„Aus dem Schneider sein“, sagte man erleichtert, wenn das Schlimmste überstanden war.

„Er isst wie ein Schneider“, äusserte man bedauernd, wenn jemand wenig ass.

„Er friert wie ein Schneider“, obwohl er Kleider näht, ist er selber schlecht angezogen. So wie auch der Schuster die schlechtesten Schuhe anhat.

„Nun kommt ein Schneider in den Himmel“, sagte man, wenn etwas Unerwartetes passierte. Dem Schneider wurde nachgesagt, er zweige manches Stoffstück für sich selber ab und verspiele damit sein Seelenheil.

Der Schneider als solcher stand nicht auf der Gewinnerseite. Lange Arbeitszeiten, Probleme beim Geldeintreiben und eine schwächliche Konstitution aufgrund mangelnder Bewegung, machten ihm das Leben schwer.

Der Häre nicht genug, betitelte der Volksmund den Schneider als Feigling; das Märchen vom tapferen Schneiderlein steht für die Ausnahme von der Regel.

Und weiter spricht man vom „roten Faden“, der durchs Leben geht. Wer einen Plan hat, muss etwas „einfädeln“ und kann dann „nach Strich und Faden“ betrogen werden.

„Fadengerade“ werden wir „aus dem Nähkästchen plaudern“....